

# Am Anfang war der Sport

## Die Sportstätten

Am Anfang war der Sport. Seine besondere Bedeutung betonte schon die Satzung der alten Westfalenhalle (1925 – 1944), in der es unter Paragraf 2 in schönstem Amtsdeutsch hieß: „*Gegenstand und Zweck des Unternehmens ist es, den Sport in allen seinen Zweigen zu pflegen und zu fördern und zu diesem Zwecke Darbietungen zu veranstalten, welche der Befriedigung des Bedürfnisses nach körperlicher Ertüchtigung und Erholung dienen.*“<sup>1</sup>

Eine ähnlich herausragende Stellung des Sports galt für die Veranstaltungstätigkeit, die ab 1952 in der neuen Arena einsetzte – jedenfalls galt sie für die Fünftziger- und Sechzigerjahre. Nicht von ungefähr wurden auch beide Hallen jeweils mit einem Sportfest eröffnet. Und beide Male war den Architekten vorgegeben worden, den Bau um eine Radrennbahn herum zu errichten. In der Radsporthochburg Dortmund erhoffte man sich davon ein reges Wettkampfgeschehen.

So machte sich die Westfalenhalle AG zunächst vor allem durch publikumsstarke Sportveranstaltungen einen Namen. Die Große Westfalenhalle war von ihren technischen Voraussetzungen her optimal gerüstet, als Austragungsstätte für internationale Wettkämpfe und Meisterschaften in allen Hallensportarten an der Spitze zu stehen. Sehr bald wurde sie als „Europas größter Sportpalast“ gefeiert.

Anliegen der Gesellschaft war es, die Weltklasse nach Dortmund zu holen, aber auch den Breitensport und vor allem den sportlichen Nachwuchs durch Bereitstellung geeigneter Anlagen zu fördern. Im Februar 1954 eröffnete die Westfalenhalle einen Tattersaal (spätere Halle 2A), der westlich an die Halle 1 anschloss. Er wurde als Abreiteplatz für die ab 1953 jährlich stattfindenden Reit- und Springturniere benötigt und in der üblichen Zeit als Unterrichtsstätte genutzt.<sup>2</sup> Bis 1959 unterhielt die Westfalenhalle selbst Schulpferde und beschäftigte zeitweise sogar einen Reitlehrer. Im oberen Geschoss der Stallgebäude wurden Räume geschaffen, die ab Januar 1955 bis ins Jahr 1976 als „Boxschule“ dienten. Hier trainierten vor allem die Dortmunder Amateurböxer, vor den großen Kampftagen in der Halle 1 aber auch Profis, allen voran die Lokalmatadore Neuhaus, Schöppner, Kalb(ell), Strelecki und Quatuor.<sup>3</sup>

Seit Januar 1956 stand Veremen und Schulen ein südöstlich der Halle 1 erbautes Eis- und Rollschuhstadion zur Verfügung. Hier trainierten und spielten u. a. die Eishockeymannschaften von Eintracht Dortmund (bis 1965) und ERC Westfalen. Die Auslastung der Anlage verbesserte sich erheblich, als 1972 das Eisstadion überdacht wurde.

In der Westfalenhalle 3 bezogen Fußballer, Hockeyspieler und Handballer ihr Trainingsquartier, wobei Letztere hier auch Ligaspiele durchführten.<sup>4</sup> Die Westfalenhalle 4 wurde mit einer

transportablen 200-m-Rundlaufbahn, einer 100-m-Sprintbahn und zwei Sprunggruben ausgerüstet. So erhielten die Dortmunder Leichtathleten eine Möglichkeit, im Winter durchgehend zu trainieren, was aufgrund der wachsenden Anforderungen im Spitzensport von zunehmender Wichtigkeit war.

Die monatelange Winterbelegung der Hallen durch den Sport blieb freilich nicht ohne wirtschaftliche Konsequenzen für die Gesellschaft. Einnahmen verzeichnete man lediglich durch die Vermietung von Tennisfeldern in Halle 4.<sup>5</sup> Die beim Trainingsbetrieb anfallenden Kosten wurden aber nur zum Teil durch einen Pauschalzuschuss der Stadt gedeckt. Auf der anderen Seite war es kaum möglich, in den verbleibenden Sommermonaten das einträgliche Ausstellungs-geschäft voranzutreiben.

Immerhin konnten die Sportsstätten der Westfalenhallen dank der guten Trainingsbedingungen ihren Status ausbauen. Die Halle 4 wurde 1969 „Bundesleistungszentrum für Leichtathletik“. Es folgte das Eisstadion als „Landesleistungszentrum Eiskunstsport“, und auch ein „Landesleistungszentrum für Fechter“ zog in die Sportanlagen der Gesellschaft ein. In der Führungsetage begte man noch weiter gehende Pläne, doch ließen sich weder die Leistungszentren für Amateurböxer oder Billard noch die westlich der Halle 4 vorgesehene Eisschnelllaufbahn verwirklichen.<sup>6</sup>

Der 1971 eingetretene Wechsel in der Geschäftsführung der Westfalenhalle GmbH leitete dann die allmähliche räumliche und wirtschaftliche Trennung der Sportsstätten von den Veranstaltung- und Messehallen ein. Der sich immer mehr zuspitzende Interessenkonflikt zwischen dem Trainingsbetrieb in den Hallen 3 und 4 sowie der überlebenswichtigen Entwicklung des Messesports führte zum Bau einer Sporthalle mit allen für die Leichtathletik erforderlichen Anlagen. Nachdem die Finanzierung zu 85 Prozent durch Bundes- und Landesmittel gesichert war,<sup>7</sup> konnte südlich der Rosenterrassen neben dem Stadion Rote Erde die Helmut-Körnig-Halle, das heutige „Leichtathletikzentrum Westfalenhallen“, errichtet und am 1.2.1980 mit dem Status Bundes- und Landesleistungszentrum eröffnet werden. Seitdem kann die Halle 4 ausschließlich als Messe- und Veranstaltungshalle genutzt werden. Die Leichtathletikhalle, 2005 bereits 25 Jahre alt geworden, zählt zu den schönsten geschlossenen



In den Fünftziger- und Sechzigerjahren Ende regelmäßig Leichtathletikveranstaltungen in der großen Westfalenhalle statt.



Blick auf das Leichtathletikzentrum Westfalenhallen (Helmut-Körnig-Halle), das am 1.2.1980 eröffnet wurde.

Leichtathletik-Arenen in Europa und ist neben dem Trainingsbetrieb immer wieder Austragungsorte regionaler und nationaler Meisterschaften sowie internationaler Meetings. 2006/07 bekam sie neue Dachflächen, da deutliche Hagelschäden nach einem Unwetter zu verzeichnen waren, 2008 erhielt sie eine neue 200-m-Rundbahn. Diese gehört heute zu den „schnellsten“ Strecken ihrer Art in Deutschland.

Hatte das Engagement der Westfalenhallen Dortmund GmbH für die Förderung des Spitzen- und Breitensports in den Fünfziger- und Sechzigerjahren die wirtschaftliche Nutzung der Hallen erheblich beeinträchtigt, so ging man später gezielt daran, für die Sportstätten alle verfügbaren staatlichen Fördermittel auszunutzen und sie zur strukturellen Verbesserung einzusetzen.

Das Eisportzentrum Westfalenhallen wurde zwischen 1989 und 1992 von Grund auf erneuert und erweitert. Die Anlage beherbergt zwei Standard-Eisflächen, die niveaugleich miteinander verbunden sind.

Die Chancen, mit Sportveranstaltungen nennenswerte wirtschaftliche Erfolge zu erzielen, wurden ab den Siebzigerjahren wesentlich kritischer betrachtet. Ein wichtiges Ziel sah die Gesellschaft aber auch im Imagegewinn. Fernseh-Übertragungen von Welt- und Europameisterschaften oder bedeutenden Finalspielen haben schließlich die Westfalenhalle und ihre unvergleichliche Atmosphäre weit über die Landesgrenzen hinweg bekannt gemacht. Wohl keine andere Arena Europas hat in ihrem Geschichtsbuch so viele hochkarätige Sportereignisse stehen. Von ihrer Ausstrahlung profitieren auch die Stadt Dortmund und die Region, deren Namen die Halle trägt.

### Radsport: Auf und ab

Das erste 6-Tage-Rennen wurde 1926 in der alten Westfalenhalle ausgetragen. Die Radrennbahn hat auch der heutigen Westfalenhalle ihre typische ovale Form gegeben. Die Halle ist mit dem Bahnradsport verbunden wie kaum eine andere in Deutschland. 2003 feierte der Kuppelbau das 75-jährige Veranstaltungsjahr der 6-Tage-Rennen, wobei es das 62. Rennen war, das damals



Gustav Kilian fuhr sowohl in der alten wie in der neuen Westfalenhalle 6-Tage-Rennen – immer im roten Trikot mit der roten „6“.

über die Bahn ging. Neun 6-Tage-Rennen erlebte die Arena am Rheinlanddamm zwischen 1926 und 1934, ehe diese „anglo-amerikanische Erfindung“ von den Nationalsozialisten verboten wurde. Beim Bombenangriff im Mai 1944 auf Dortmund wurde die alte Westfalenhalle komplett zerstört. Acht Jahre vergingen, ehe 1952 die heutige Große Westfalenhalle eröffneten und die Tradition der Dortmunder 6-Tage-Rennen am 15.2.1952

Titelseiten der Programmhefte zum 10. Dortmunder 6-Tage-Rennen (1952), zum ersten Steherrennen 1952, zum Internationalen Omnium mit Fausto Coppi (1953) und zum 50. Dortmunder 6-Tage-Rennen (1991).





Eddy Merckx (links), der größte Rennfahrer aller Zeiten, und sein belgischer Landsmann Patrick Sercu waren die Dortmunder 6-Tage-Sieger von 1973.

fortgesetzt werden konnte.

Wie ausgerechnet die Menschen in den Nachkriegsjahren auch nach Abwechslung und Unterhaltung waren, wie gerne sie an positive Erinnerungen aus der Zeit vor der großen Zerstörung anknüpfen wollten, zeigte sich u. a. beim 6-Tage-Rennen. Viele der Lokalmatadore von einst waren noch einmal am Start: Gustav Kilian, Heinz Vöpel, Walter Lohmann, alle über 40 Jahre alt, und auch der 50-jährige Karl Göbel. Die Zuschauer strömten in solchen Scharen, dass schon acht Monate später, im Oktober



Der Dortmunder Karl-Heinz Marsell gewann zwischen 1957 und 1961 viermal den Großen Weihnachtspreis der Steher.

1952, ein weiteres 6-Tage-Rennen veranstaltet wurde. Mit neun Terminen stellte der Radsport die Hälfte aller Sportveranstaltungen im ersten Betriebsjahr.

Ein spektakuläres Ereignis, das sich auch in der Besucherzahl niederschlug, war der erste deutsche Auftritt des weltberühmten italienischen „Championissimo“ Fausto Coppi beim Internationalen Omnium der Asse am 22.11.1953.

In den ersten fünf Jahren nach Eröffnung der neuen Westfalenhalle waren die 6-Tage-Rennen ein voller Erfolg, es kamen



Die Steherrennen in der Westfalenhalle wurden mit Schrittmacher-Maschinen gefahren, die aus den Jahren 1915 bis 1920 stammen.

jeweils über 100.000 Zuschauer. Doch auch dieser sportliche „Dauerbrenner“ blieb von Konjunkturschwankungen nicht verschont. In die Pflege der Traditionsveranstaltung steckten die Verantwortlichen im Laufe der Zeit sehr viel Innovationskraft, passten das sportliche Angebot immer wieder den aktuellen Publikumswünschen an, wie sie auch bestrebt waren, die gestiegenen Ansprüche an das Ambiente zu erfüllen.

Abhängig war die Erfolgskurve stets auch von der Mitwirkung besonders populärer Protagonisten. Beim 6-Tage-Rennen

feierten die Radsportfans in den Sechzigerjahren Rudi Altig (Mannheim/Köln), der vor allem durch seinen Sieg bei der Straßßen-Weltmeisterschaft 1966 populär geworden war. Nachdem Altig und mit ihm so beliebte 6-Tage-Stars wie der Holländer Peter Post und der Schweizer Fritz Pfenninger zu Beginn der Siebzigerjahre vom Rad gestiegen waren, trat eine spürbare Flaute ein. Überdies erwies sich der Mitwochabend, an dem das Finale ausgefahren wurde, wegen der zunehmenden TV-Übertragungen von Fußball-Europacupspielen als sehr ungünstiger Termin. So



Bei den Sixdays 2008 verabschiedete sich Erik Zabel (links, hier mit Teamkollege Leif Lampater) erfolgreich von den Dortmunder Radsportfans.

kürzte man in Dortmund die Sixdays um einen Veranstaltungstag und ging zudem daran, den Unterhaltungsteil zu erweitern und auf die Halle 2 auszuweiten. Allein mit Bier, Bratwurst und einer Blaskapelle im Innenraum waren die Besucher nicht mehr zufrieden. Fortan gehörte ein ausgesuchtes Show- und Gastronomie-Angebot zum festen Bestandteil des 6-Tage-Rennens. Der Erlebniswert stieg.

Ende der Siebzigerjahre löste der Frankfurter „Didi“ Thureau nach seiner Triumphfahrt bei der „Tour de France“ Zuschauerrekorde aus. 1979 musste in der „Goldenen Nacht“ von

Samstag auf Sonntag die Westfalenhalle wegen Überfüllung vorübergehend geschlossen werden.

Aber auch ausländische Stars, wie der legendäre Belgier Eddy Merckx, sein Landsmann Patrick Serey, mit 88 Siegen (davon acht in Dortmund) der unangefochtene 6-Tage-Kaiser, der italienische Stunden-Weltrekordler Francesco Moser oder der in Dortmund außerordentlich beliebte Australier Danny Clark, trugen immer wieder zum hohen Stellenwert des Radsport-Klassikers bei. An ihm versuchte sich 1978 auch Frankreichs fünfmaliger „Tour de France“-Sieger Bernard Hinault, der jedoch vor dem

Finale mit der Entschuldigung aufgab, so schwer habe er sich das Dortmund 6-Tage-Rennen nicht vorgestellt.<sup>8</sup>

Von Anlang an standen – mit wenigen Ausnahmen – die übrigen Radsportveranstaltungen klar im Schatten des 6-Tage-Rennens und des Großen Weihnachtspreises. Letzterer prä-sentierte jeweils am 26.12. die weiblichen Steher sowie andere Spitzenfahrer, die Sprintwettbewerbe oder ein Omnium (Mehrkampf) austrugen. Am längsten bestand daneben noch der seit 1973 durchgeführte Welpokal der Steher. Sein Termin jeweils am Ende der Winterbahnsaison ließ sich letztlich nicht mehr halten, da zu diesem Zeitpunkt kaum noch namhafte Fahrer verpflichtet werden konnten. Die Straßensaison hatte ihren Start bis auf die letzte Januarwoche vorgezogen. So wurde mit Beginn der Neunzigerjahre der Steher-Welpokal in den Großen Weihnachtspreis integriert.

Der Weihnachtspreis war die älteste Veranstaltung der Westfalenhallen, die 2006 zum 70. Mal stattfand. Weltweit kannte man keine radsportliche Tagesveranstaltung auf der Bahn, die über einen so langen Zeitraum so erfolgreich lief. Dazu dürfte beigetragen haben, dass Dortmund immer wieder große Steher hervorgebracht hat. Aus der Nachkriegszeit seien hier nur die Weltmeister Karl-Heinz Marsell, Dieter Kemper, Ehrenfried Rudolph und Horst Schütz genannt. Aber auch der erfolgreichste deutsche Steher aller Zeiten, Wilfried Peffgen aus Köln, oder der australische Allround-Könner Danny Clark erwarben sich beim Großen Weihnachtspreis viele Meriten. Andreas Beckirch, Carsten Podlesch und Thorsten Reilmann sind Steher, die sich in den letzten Jahren in Dortmund hervortaten.

Eine besondere Attraktion der Dortmunder Steherrennen waren die Schrittmacher-Maschinen aus den Jahren 1915 bis 1920, in Handarbeit gefertigt von einer längst nicht mehr bestehenden Schweizer Firma, ausgestattet mit 1000-Kubikzentimeter-Motoren.

Waren 6-Tage-Rennen und Weihnachtspreis bis in die Neunzigerjahre hinein reine Eigenveranstaltungen der Westfalenhallen, so schien es nun angeraten, sich nach einem starken Partner umzusehen. Die Gründe lagen auf der Hand. Schon lange ließen die Kosten sich nicht mehr allein durch die Einnahmen aus dem Kartenverkauf ausgleichen. Und mit den Kosten



Der Australier Danny Clark begeisterte das Westfalenhallen-Publikum viele Jahre als e-Tage-Fahrer, Steher und Interpret von Country-Songs.

waren der organisatorische Aufwand und vor allem die Notwendigkeit gewachsen, Sponsoren zu akquirieren. Die Westfalenhallen Dortmund GmbH ging deshalb für ihre beiden verbliebenen Radsportveranstaltungen 1994 eine Kooperation mit der CC-Sportmarketing (später OC-Sportmarketing GmbH) ein, einer Gesellschaft des Dortmunder Unternehmers Ernst Clausmeyer, früherer Rad-Weltmeister mit dem Bahn-Vierer von 1970. Auch wurden Programm und Unterhaltungsangebot standig auf ein anspruchsvoller werdendes Publikum ausgerichtet. Neue Großbild-Videowände erlaubten es, das Rennen noch

direkter mitzerleben. Bekannte Stars, wie Roberto Blanco oder Peter Kraus, gaben den Startschuss fürs Rennen. 2003 wurde auch eine neue Radrennbahn, hergestellt aus sibirischer Fichte, eingebaut.

2008 wurde der deutsche Radsport-Star Erik Zabel spektakulär bei den Sixdays in Dortmund verabschiedet. Ungedachtet solch bewegender Ereignisse erlebte der Radsport aber 2008/09 auch seine vielleicht schwärzeste Zeit. Doping-Skandale,

vornehmlich im Straßen-Radsport, stürzten ihn in eine existenzielle Krise.

Diese Rahmenbedingungen blieben nicht ohne Auswirkungen auf Dortmund. Sponsoren zogen sich beim 6-Tage-Rennen zurück. Hinzu kam die Wirtschaftskrise, die die Gewinnung von Unterstützern zusätzlich erschwerte. Am Ende tat sich eine Finanzierungslücke auf, angesichts derer die Westfalenhallen Dortmund GmbH passen musste. Eine Durchführung des 6-Tage-Rennens 2009 wäre unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten unverantwortlich gewesen. Auch der Große Weltmachtspreis 2009 wurde aus wirtschaftlichen Erwägungen abgesagt.

Was die Zukunft bringt, steht in den Sternen. Ob es in Zukunft noch einmal Radsportveranstaltungen in den Westfalenhallen geben wird, hängt davon ab, ob sich die Rahmenbedingungen ändern und das Finanzierungsproblem grundsätzlich lösbar ist.

### Reiten: Von Winkler zu Whitaker

Im Reitsport gab es ähnliche Entwicklungen wie im Radsport: Waren die Westfalenhallen zunächst alleiniger Veranstalter des Internationalen Reitturniers, verstärkten sie sich 1993 durch das Know-how eines Agenturpartners, der in der Reitszene fest verankert ist. Seitdem wird das Reitturnier in Kooperation durchgeführt.

Rückblick: Schon 1952, ein Jahr bevor der erste Hufschlag in der neuen Westfalenhalle aufgebracht wurde, waren deutsche Reiter wieder zu olympischen Ehren gelangt, darunter Fritz Thiedemann aus Heide in Schleswig-Holstein. Er stellte bei den Spielen von Helsinki mit dem Gewinn von zwei Medaillen in zwei verschiedenen Pferdesportdisziplinen (Springen und Dressur) einen bis heute einmaligen Weltrekord auf. Vier Jahre später war es in Stockholm Doppel-Olympiasieger Hans Günter Winkler aus Warendorf, der durch seine legendären Ritte auf Halla zum Reiter-Idol wurde.

Bei den Reitturnieren fehlte es selten an zugkräftigen und chancemehrten deutschen Teilnehmern. Thiedemann – unvergessen sein Meteor, dem man sogar ein Denkmal setzte – und Winkler standen beim ersten Dortmundener Nachkriegsturnier im



Titelseite des Programmhefts zum ersten Reitturnier in der neuen Westfalenhalle 1955.



Die Stars der ersten Reitturniere in der neuen Westfalenhalle: Hans Günter Winkler (links, auf Romanus) und Fritz Thiedemann (auf Meteor).

Blickpunkt. Aus diesem Jahr (1953) datiert auch das älteste Standardspringen der Westfalenhallen, das „Championat von Dortmund“, dessen Premiere Hans Günter Winkler gewann. 1954 wurde im Rahmen des Turniers einmalig auch ein Nationalpreis ausgetragen. Der „Große Preis der Bundesrepublik“, eine der begehrtesten Turniertrophäen der Hallensaison, wurde 1955 eingeführt. Seine Chronik liest sich wie ein Streifzug durch den „Turnieradel“ des internationalen Springports. Von Thiedemann und Winkler über Hartwig Steenken und Alwin Schockemöhle, Hermann Schridde und den Dortmunder Fritz Ligges, Nelson

und Rodrigo Pessoa bis zu Hugo Simon, die Gebrüder John und Michael Whitaker und Ludger Beerbaum sind hier fast alle Topstars der letzten Jahrzehnte verzeichnet.° Zwischen 1979 und 1999 beherrschen der in der Westfalenhalle ungemein populäre Wahl-Österreicher Hugo Simon und der englische Stütze John Whitaker mit je fünf Erfolgen den „Großen Preis der Bundesrepublik“. Whitakers Schimmelwallach Milton wurde in Dortmund ebenso zum Publikumsliebling wie einst Winklers Stute Halla. Nicht von ungefähr wählte man diese beiden Springwunder zu „Pferden des 20. Jahrhunderts“.

Von 1979 bis 2003 wurde beim Dortmunder Reitturnier eins der beiden Weltcup-Springen ausgetragen, die Deutschland zusehen. Das Finale dieses weltweit durchgeführten und zwei Jahrzehnte lang vom schwedischen Automobilkonzern Volvo gesponserten Wettbewerbs im April wurde 1990 in der Großen Westfalenhalle entschieden, und zwar mit dem Sieg von John Whitaker auf Milton.

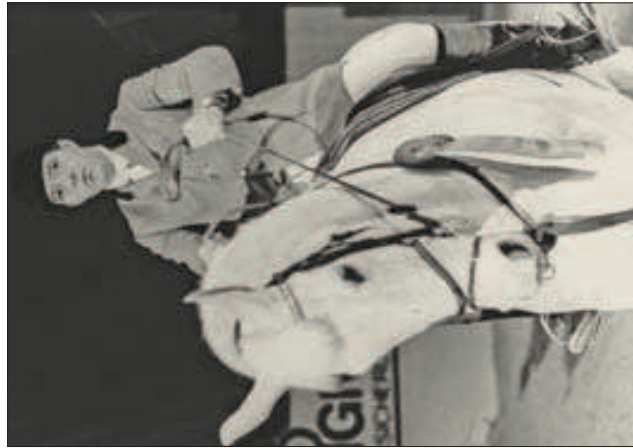
1999 erleben die Pferdesportfreunde in der Arena am



Titelseite des Programmhefts zum Reitturnier 1990 mit dem Weltcup-Finale der Springreiter.

Rheinlanddamm das Finale im Dressur-Weltcup. Und fast empfanden es die Gastgeber als Erleichterung, dass nach der traditionellen Dressur-Matinee am Sonntagvormittag endlich einmal eine ausländische Nationalhymne gespielt wurde, nämlich die niederländische für Anky van Grunsven.

Auch die Siegerchronik der Dortmunder Dressur-Höhepunkte ist von erlesener Qualität und spiegelt zugleich die Überlegenheit der deutschen Dressurreiter und -reiterinnen wider.



Der Engländer John Whitaker holte sich auf Milton in der Westfalenhalle den Weltcup der Springreiter 1990.

Das Internationale Reitturnier bleibt Treffpunkt der Weltspitze im Reitsport.

Allerdings: Auch der Reitsport verzeichnete in jüngster Vergangenheit problematische Entwicklungen. Die Finanzierung großer Turniere sicherzustellen, wird immer schwieriger. Insofern ist auch hier die Zukunft ungewiss.

### Boxen: Von Neuhaus zu Maske

Auch die Sportgeschichte der Westfalenhallen lehrt: Nichts ist so beständig wie der Wechsel. Selbst Sportarten, die über Jahrzehnte ein Hoch im Hallenprogramm erleben, verschwand plötzlich von der Billfläche. Vorhersagen, ob für immer oder nur für eine bestimmte Dauer, erwiesen sich wiederholt als trügerisch.

Beispiel Berlusboxen. Die neue Westfalenhalle stand gerade zum richtigen Zeitpunkt, um Zentrum eines der spektakulärsten Kapitel im deutschen Boxgeschehen zu werden, geschrieben von dem Ur-Dortmunder Heinz Neuhaus, einem gelernten Maschinenbauschlosser. Der Innenraum der Halle hat außer in den „Goldenen Nächten“ während des 6-Tage-Rennens oder bei großen Rock- und Pop-Events niemals so viele Menschen aufnehmen müssen wie zu den Boxkämpfen, in denen Neuhaus und sein Nachfolger, der Wittener Erich Schöppner, die Hauptdarsteller waren. Mit Absichten galt das noch für den boxenden Metzgermeister Hans Kalbléll aus Hagen, den Berliner Gustav „Bubi“ Scholz und das Kölsche Original Peter Müller.

Schon der erste Kampf in der neuen Arena am 9.3.1952, als der 26-jährige Heinz Neuhaus den belgischen Schwergewichts-Europameister Karel Sys entthronte, elektrisierte das Publikum: Fast 20 000 Zuschauer kesselten den Boxring ein. Neuhaus war in der Folge der Held aller Box-Enthusiasten.

Bis 1955 blieb „der Lange“, wie man Neuhaus nannte, Europameister. Er schlug sich mit den besten Schwergewichtlern seiner Zeit, mit Gerhard Hecht, Hein ten Hoff, Wilson Kohlbrecher, Johnny Williams, Dan Bucceroni, Rex Layne, Francesco Cavicchi und Nino Valdez, dem Apoll aus Kuba, dessen Schlagkraft die besten Amerikaner tunlichst aus dem Wege gingen und gegen die auch der Dortmunder keine Chance hatte. Das Ende seiner



1999 war die Westfalenhalle Schauplatz des Weltcup-Finals in der Dressur.

Von Liselotte Linsenhoff, Josef Neckermann, Harry Boldt und Dr. Reiner Klimke bis zu Monica Theodorescu, Nicole Uphoff und Isabell Werth findet man hier jene Namen, die auch bei den Medaillenverteilungen nach Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften am häufigsten aufgerufen wurden.

Mit seiner Mischung aus regionalen Prüfungen, hochkarätigem Dressur- und Springsport, einem abwechslungsreichen Programm mit Mächtigkeitsprüfungen sowie innovativen Show-Elementen gilt das Internationale Reitturnier bis heute als „Mekka aller Pferdefreunde“. Es besucht Jahr für Jahr zum einen durch ein hochkarätiges Starterfeld und zum anderen durch ein vielfältiges Programm. So war Dortmund 2008 erstmals Austragungsort der ersten von elf Stationen der neuen Dressurserie MEGGLE Champions. Im Laufe der Saison konnten sich die Dressurreiter durch beste Platzierungen im Grand Prix Special für das MEGGLE-Champions-Finale qualifizieren, das später ebenfalls in Dortmund Premiere feierte. Unter den Teilnehmern befanden sich die besten deutschen Dressurreiter, wie Isabell Werth, Monica Theodorescu, Heike Kemmer, Nadine Capellmann und Matthias Alexander Rath. Daneben stiegen und stiegen in Dortmund weiterhin internationale Top-Springreiter in den Sattel, etwa Ludger Beerbaum, Rolf-Göran Bengtsson (Schweden), Marcus Ehning, Meredith Michaels-Beerbaum oder Hugo Simon.

großartigen Karriere kam am 26.9.1958, als Heinz Neuhaus vom blonden Ahrensburger Bäckermeister Albert Westphal in „seiner“ Halle ausgeknockt wurde.

Als Nachfolger stand Erich Schöppner bereit, der nach 276 Amateurlämpfen ins Profifläger gewechselt war, ein blenden-der Techniker und eigentlich eher ein Halbschwergewichtler. Als er am 22.2.1958 im Kampf um die Deutsche Meisterschaft den Titelverteidiger Willi Hoppner schon in der 1. Runde k.o. schlug, hatte Schöppner auch beim Westfalenhallen-Publikum gewonnen. Unter dem Kuppeldach lieferte er sich legendäre Fights mit den starken US-Boys Chuck Spieser und Doug Jones, schlug den großen Briten Henry Cooper, den Italiener Rocco Mazolla und den Südafrikaner Mike Hohl. Er wurde Europameister und verteidigte seinen deutschen Meistertitel erfolgreich gegen Albert Westphal und seinen Freund Hansi Kalbfell. 1963 beendete der „Zauberer zwischen den Seilen“ seine Laufbahn.

Von einer Popularität, wie sie Schöppner in der Westfalenhalle genoss, konnte Karl Mildnerberger nur träumen, obwohl er – in Frankfurt – sogar gegen Muhammad Ali, als dieser noch Cassius Clay hieß, um die Weltmeisterschaft boxen durfte. Beim Dortmunder Publikum aber hatte er zuvor schon verspielt. 18.000 pfliften sich am 24.2.1962 die Seele aus dem Leib, als Mildnerberger im Titelkampf gegen den baumlangen Waliser Schwergewichtsupameister Dick Richardson bereits in der 1. Runde die Bretter aufsuchen musste. Nur 130 Sekunden dauerte der Auftritt des Kaiserslauterers, was ihm in der Westfälischen Rundschau den wenig schmeichelhaften Spitznamen „*Karl der Flache*“<sup>10</sup> eintrug.

Wesentlich mehr Chancen bei den Zuschauern hatte da „Bubi“ Scholz. Er war auf Jahrzehnte hinaus der letzte Boxer, der die Große Westfalenhalle füllte. 1964 traf er hier vor 15.000 auf das italienische Raubem Giulio Rinaldi im Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht. Wegen eines Nierenschlags, durch den Scholz kampfunfähig war, wurde Rinaldi disqualifiziert und der Berliner in der 9. Runde zum Sieger erklärt. Ein Jahr später trat er zurück. Der Kampf Scholz gegen Schöppner, auf den alle gewartet und den alle gefordert hatten – er fand nie statt.

Nach dem Kampftag am 3.5.1967, als bloß noch 3.000 Zuschauer den Sieg von Norbert Grube alias „Prinz von



Erich Schöppner 1958 nach seinem K.o.-Sieg in der 1. Runde gegen den Hamburger Willi Hoppner.

Homburg“ gegen den Amerikaner Ray Patterson erlebten, gingen über dem Boxing der Großen Westfalenhalle die Lichter aus. Mitte der Achtzigerjahre gab es Wiederbelebungsversuche, doch die Europameisterschaft Jassmann – Blanchard im September 1984 wollten nur 3.500 und die Europameisterschaft Georg Steinherr – Emilio Sole-Ruiz im März 1985 lediglich 2.300 Zuschauer sehen. Bemerkenswert daran war einzig der Besuch von



Heinz Neuhaus (links, im Kampf gegen Friedrich) war der Box-König der Westfalenhalle.

Muhammad Ali. Von seiner Krankheit schon gezeichnet, musste der größte Boxer aller Zeiten mit ansehen, wie die deutsche Hoffnung Manfred Jassmann gegen Alex Blanchard nicht den Hauch einer Chance hatte.

Das nächste Kapitel in der Boxgeschichte der Großen Westfalenhalle schlug einer auf, der als Olympiasieger und Amateur-Weltmeister nach der Wende ins Profifeld einstieg und

von den Managern wie ein Volltreffer im Lotto bejubelt wurde: Henry Maske aus Frankfurt/Oder, erfolgreichster deutscher Boxer aller Zeiten. Viermal trat er zwischen 1994 und 1996 zu Weltmeisterschaftskämpfen im Halbschwergewicht in der Westfalenhalle an, gegen Ernesto Magdaleno (USA), Andrea Magli (Italien), Graziano Rocchigiani (Berlin) und Duran Williams (USA). Viermal verließ er den Ring als Sieger, wobei ihm dies in der





Wenn „Gentleman“ Henry Maske boxte, brodelte es in der Westfalenhalle.



Muhammad Ali 1984 zu Besuch in der Westfalenhalle.

Auseinandersetzung mit Rocchigiani sichlich am schwersten fiel. „Das war das Gipfeltreffen zwischen Ost und West, da waren Feuer und Dynamik drin“, urteilte Jean-Marcel Nartz vom Veranstalter Sauerland Promotion.

2001 boxte Sven Ortke (Deutschland) gegen Anthony Mundine (Australien) erfolgreich um die Weltmeisterschaft im Supermittelgewicht. Außergewöhnliches Interesse besicht, wenn einer der Klitschko-Brüder in den Ring steigt. Die Übertragung des Siegs von Wladimir Klitschko über Eliseo Castillo beschränkte der ARD im Jahre 2005 zirka 6,4 Millionen Zuschauer.

Veranstalter Nartz, der in rund 150 Profiboxveranstaltungen als Technischer Leiter fungierte, stellte der Großen Westfalenhalle als Box-Arena ein glänzendes Zeugnis aus: „Eine schöne Halle mit Persönlichkeit.“ In seiner Rangliste stiftet er sie weit hinter dem Madison Square Garden (New York) und der Royal Albert Hall (London) an dritter Stelle ein.<sup>1)</sup>

## Große Handball-Tradition

Handball, der in Deutschland erfundene Sport, erlebte in der Westfalenhalle eine Blütezeit; über Jahrzehnte waren der Handball und die Arena am Rheinlanddamm fast unzertrennlich. Es begann mit den Westfälischen und den Westdeutschen Meisterschaften in den Fünfziger- und Sechzigerjahren vor Kulissen von bis zu 15 000 Zuschauern. Da rollten die Sonderzüge aus Ostwestfalen zur damaligen Bundesbahnhaltstelle „Westfalenhalle“, lagen die Fan-Gruppen auf den Rängen stundenlang im „Sängerwettschrei“.

Ein kleiner Club aus dem Bergischen Land erlangte in Dortmund Weltruhm, sammelte Titel um Titel: „Lokalmatador“ VfL Gummersbach brachte zwischen 1967 und 1983 die „Westfalenhölle“ zum Kochen. Die Mannschaft um Spielerpersönlichkeiten wie Hansi Schmidt, Joe Deckarm, Erhard Wunderlich, Jochen Feldhoff und die Brand-Brüder war auf Siege am Fließband abonniert. In 23 Spielen lockte der zehnmalige Deutsche Meister 243 000 Zuschauer in die Große Westfalenhalle, errang acht Europapokale, fünf DHB-Pokale, zweimal den Supercup. Im Verein dirigierte umsichtig Eugen Haas, der das Wort „Manager“ nicht mochte und sich betont altnodisch Handball-Obmann nannte. Er war der Vater der Gummersbacher Erfolgsstory.

Ein Dutzend Mal fanden am Rheinlanddamm die Endspiele in den europäischen Cup-Wettbewerben statt – Festtage des Handball-Sports. Nach der erfolgreichsten Saison des VfL, der 1983 Gewinner des DHB-Pokals, des Europapokals und des „Goldpokals“ der International Handball Federation (IHF) wurde, ging diese außergewöhnliche Ara zu Ende, in der die Westfalenhalle und der beste Handballverein der Welt ein Gespinn bildeten, das in seiner Anziehungskraft unbertroffen war.

„Ohne Europapokalspiele in der Westfalenhalle wären wir platt“, hieß es damals beim VfL Gummersbach – eine Aussage, die sich in den Neunzigerjahren als bittere Wahrheit erweisen sollte.<sup>1)</sup> Mehrmals standen die Bergischen am Rande des finanziellen Ruins. Fusionsverhandlungen scheiterten, und die Schlagzeilen, die nun über den krisengeschüttelten Rekordmeister geschrieben wurden, kündeten von einer mehr als ungewissen Zukunft.



Auf dem Weg zum WM-Titel 2007 sorgten die deutschen Handballer auch in der Großen Westfalenhalle für Begeisterung.

In Dortmund stieg 1986 der OSC Thier in die 1. Bundesliga auf, und in der Vision seines rühmigen Handballmanagers Uli Bükler sollte hier ein „neuer VfL Gummersbach“ heranwachsen und in der Westfalenhalle das Publikum begeistern. Bükler verpflichtete als „Galionsfigur“ den ungarischen Weltklassespieler Peter Kovacs, doch mehr als Achtungserfolge stellte sich nicht ein. Dazu zählte die Bundesliga-Rekordkulisse von 10 300 Zuschauern am 19.12.1986 beim Spiel gegen TUSEM Essen, das in der Westfalenhalle mit 18:19 verloren ging. Mangels Unterstützung resignierte Bükler und warf das Handtuch.

310

Mannschaft erreichte unter Bundestrainer Heiner Brand, der selbst erfolgreich beim VfL Gummersbach gespielt hatte, das Finale in Köln gegen Polen, aus dem Deutschland als Weltmeister hervorging. Dieses Endspiel faszinierte die Massen. Wegen des starken Besucherandrangs mussten die Dortmunder Public-Vielzweck-Hallen bereits vor Spielbeginn aus Sicherheitsgründen geschlossen werden.

Der zweite Handball-Höhepunkt in Deutschland nach der Weltmeisterschaft im Januar fand noch im gleichen Jahr im Oktober 2007 mit dem Handball-Supercup statt, einem Turnier mit den besten Handball-Nationen der Welt. Das Turnier kehrte damit an seine Geburtsstätte des Jahres 1979 zurück, nämlich in die Große Westfalenhalle.

### Feuer auf dem Eis

Wie der Bahnradsport und das Reittourier land auch der Eissport schon in der Größen- und Ausstattungsplanung für die neue Westfalenhalle Berücksichtigung. Erklärtes Ziel war es, durch Schaffung optimaler technischer Voraussetzungen an die erfolgreichen Eislaufveranstaltungen der Vorkriegsjahre anzuknüpfen. So wurde in den Hallenboden eine Eisumlage eingebaut, um binnen ein bis zwei Tagen, je nach gewünschter Eishärte, die Arena in ein Eissstadion verwandeln zu können.

Auf diesem Eisparkett fanden ab 1952 zahlreiche Schaulaufen statt, gastierte jährlich „Holiday on Ice“, wurden Eishockey-Länderspiele ausgetragen. Vor allem aber war die Westfalenhalle immer wieder Schauplatz für Welt- und Europameisterschaften im Eiskunstlaufen und Eistanzen sowie für Spiele der Eishockey-Weltmeisterschaft, die 1955, 1975, 1983 und 1993 in Dortmund Station machte.

Sorgten vor dem Zusammenbruch in der alten Westfalenhalle die deutschen Olympiasieger und Weltmeister Maxi Herber und Ernst Baier für die Glanzpunkte bei den Eislauf-Veranstaltungen, so setzten die aus Dortmund stammenden Ria Baran und Paul Falk die deutsche Paarlauf-Tradition nach dem Krieg fort. Ihre Weltmeistertitel von 1951 und 1952 sowie der Olympiasieg 1952 in Oslo waren die ideale Basis für eine Profikarriere.



Ria Baran und Paul Falk aus Dortmund, Olympiasieger, Weltmeister und vier Jahre Stars bei „Holiday on Ice“, wurden in der Westfalenhalle stürmisch gefeiert.

Wenige Wochen nach ihrem unjubelten Auftritt bei der Eröffnungsveranstaltung der neuen Westfalenhalle unterschrieben Baran/Falk bei „Holiday on Ice“ und gingen mit der Eisrevue vier Jahre auf Tournee.

Als 1953 erstmals die Eiskunstlauf-Europameisterschaften nach Dortmund vergeben wurden, fehlte ein zugkräftiges deutsches Paar. Dennoch freute sich das Publikum, denn mit der Köhlerin Gundi Busch (Silber) und Hartmut Steiner (Bronze) waren deutsche Medaillengewinner zu feiern. Freude herrschte auch bei der Internationalen Eislauf-Union (ISU), deren Verantwortliche

311



Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften 1964 in der Westfalenhalle: Bundeskanzler Prof. Ludwig Erhard ehrt die Paarlauf-Sieger Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler.

sich lobend über die Halle, das Eis und die Zuschauerzahlen äußerten. So war ein gutes Fundament für weitere internationale Titelkämpfe gelegt.

Die Krönung aller Eislauft-Entscheidungen erlebte Dortmund 1964, und sie trug den Namen Kilius/Bäumler. Schon die Vorgeschichte dieser Weltmeisterschaft erregte die Gemüter auf das Heftigste. Wenige Wochen bevor die Top-Elite der Kufenkünstler in die Westfalenhalle einzog, hatten sie schon bei den Olympischen Spielen von Innsbruck um Edelmetall gerangelt. Das deutsche Traumpaar Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler war im Duell gegen die langjährigen Rivalen Ludmilla Belousova/Oleg Protopopow (UdSSR) mit 4:5 Preisrichter-Stimmen auf der Strecke geblieben. Zudem sollte den deutschen Liebblinden auch die ungeliebte Silbermedaille wieder abgenommen werden, weil sie – so die ISU – bereits vor Olympia einen Vertrag mit „Holiday on Ice“ eingegangen wären und so gegen die Amateurbestimmungen verstießen hätten.

Es war also Feuer auf dem Eis der Westfalenhalle, und auf die Ränge hätte keine Maus mehr gepasst. Letztlich mündete die ganze Aufregung in einem grandiosen Happy End für die

Deutsche Eislauft-Union (DEU), die nicht nur auf den WM-Titel von Kilius/Bäumler, sondern auch noch auf Gold für den Münchener Manfred Schnelldorfer anstoßen durfte.

Ohne Medaillen blieben die Damen und Herren der DEU auch bei den folgenden Welt- und Europameisterschaften nicht, die in der Westfalenhalle abliefen. 1980 konnte die Dortmundin Dagmar Lurz ihre kurz zuvor in Lake Placid gewonnene olympische Bronzemedaille vor heimischer Kulisse „versilbern“, wobei die Lurz-Fans in der ausverkauften Arena eine regelrechte „Zitterpartie“ durchstehen mussten. Die DEU machte in Dortmund ein Millionengeschäft, was sie darüber hinwegrötete, dass die DDR mit zweimal Gold (Anett Pötzsch, Jan Hoffmann) und einmal Silber im Paarlauf weit besser abgeschnitten hatte.

Auch bei der Europameisterschaft 1983 dominierten in der Westfalenhalle die Eisstars aus der DDR, die lediglich in der Herrenkonkurrenz einen Aussetzer hatten. Katarina Witt sorgte für Gold, die DDR-Paare für Gold und Bronze. Norbert Schramm als erfolgreicher Titelverteidiger bei den Herren und Claudia Leistner mit einer Bronzemedaille retteten die Ehre der DEU.

Zwölf Jahre später, Ost und West waren inzwischen



Plakate zu den Weltmeisterschaften 1964 im Eiskunstlaufen und 1983 im Eishockey.

vereint, holten Mandy Wötzel und Ingo Steuer aus Chemnitz in der Westfalenhalle die Kohlen aus dem Feuer, wurden Paarlauf-Europameister. Die Medallenträume von Tanja Szewczenko (Vierte) erfüllten sich ebensowenig wie die der Vizeeuropameisterin von 1992, Marina Kielmann, die vor eigenem Publikum so gern noch einmal auf das Treppchen gestiegen wäre, aber mit Platz sechs zufriedensein musste.

2004 fand die Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft ein weiteres Mal in Dortmund statt. Dafür wurde eine 1.800 Quadratmeter große Eisfläche in die Halle eingebracht. Stefan Lindemann



errang die Bronze-Medaille in der Herren-Konkurrenz – seit Norbert Schramm 1983 das erste Edelmetall für einen Deutschen. Kati Winkler und Rene Lohse gewannen mit der Traumnote 6.0 und 9.000 begeisterten Zuschauern im Rücken ebenfalls Bronze.

Bei der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft 1980 wurde, wie damals üblich, ein „Charme-Preis“ vergeben. Dies wäre kaum erwahnsenswert, hätte die Jury nicht den Preis statt einer der hübschen Eisprinzessinnen dem Publikum zuerkannt. Es war nicht das erste und nicht das letzte Mal, dass die Zuschauer in der



Die Westfalenhalle 1 bei den Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften 2004.

Arena am Rheinlanddamm belobigt wurden; der „Geist der Westfalenhalle“ wurde zu einem geflügelten Wort.

Eine regelrechte Lektion erteilten die Hallen-Besucher 1983 einigen Skeptikern des Deutschen Eishockey-Bunds (DEB), zu denen auch Xaver Unsinn zählte. Der Bundestrainer meldete Bedenken gegen den Spielort Dortmund an und plädierte für mehr WM-Spiele in der Eishockey-Hochburg Düsseldorf.<sup>13</sup>

Nun war die Westfalenhalle beliebt, kein Eishockey-Neuland. Hier war die Eishockey-WM schon 1955 mit drei Vorrundenspielen zu Gast gewesen, hatten Länderspiele stattgefunden, darunter 1965 das wenig erbauliche 0:13 der bundesdeutschen Mannschaft gegen die „Sputniks“, wie das russische Nationalteam damals genannt wurde. Bei der Eishockey-WM 1983, die dann doch mit einigen Spielen nach Dortmund kam, nahm das Westfalenhallen-Publikum den Vorrunden jede Berechtigung. Die Besucherzahlen waren hoch, die Stimmung großartig. Beim ausverkauften Treffen der Unsinn-Schützlinge gegen die DDR-Auswahl bewiesen die Zuschauer in der Halle den Millionen an den Bildschirmen, zu welchen Höchstleistungen in puncto Temperatur und Phon-Stärke sie fähig sind.

### Arena der Weltmeister

Radrennen, Reiten, Boxen, Eissport und Leichtathletik waren vor dem Krieg die tragenden Säulen des Hallensports. Auf sie setzte man zunächst auch in der neuen Westfalenhalle. Wobei die Leichtathletik, die in den Fünfziger- und Sechzigerjahren mit Deutschen Meisterschaften und internationalen Vergleichswettkämpfen zum festen Veranstaltungsbestand der Westfalenhalle gehörte, ab 1980 in der Helmut-Körnig-Halle des Leichtathletikzentrums Westfalenhallen einen neuen Standort fand. Mit dem „Indoor-Meeting“, vor allem gefordert von der Stadtparkasse Dortmund, entwickelte sich in diesem Leichtathletikzentrum Westfalenhallen ab Mitte der Neunzigerjahre eine Veranstaltung, die dank begeisterte- rümpflicher Zuschauer, musereglicher Organisation und cleverer Athleten-Verpflichtung schnell in die „Weltliga“ der Hallen-Meetings aufstieg, jedoch mangels Sponsoren inzwischen am Standort Dortmund nicht mehr durchgeführt werden kann.

Weltmeisterschaften in der Westfalenhalle 1	
1952	Weltmeisterschaften im Rolkunstlauf
1955	Eishockey-Weltmeisterschaft
1959	Weltmeisterschaften im Tischtennis
1961	Handball-Weltmeisterschaft Männer
1964	Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf
1965	Handball-Weltmeisterschaft Frauen
1966	Weltmeisterschaften im Turnen
1975	Eishockey-Weltmeisterschaft
1980	Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf
1982	Handball-Weltmeisterschaft Männer
1983	Eishockey-Weltmeisterschaft
1983	Weltmeisterschaft der Profis in den lateinamerikanischen Ländern
1985	Weltmeisterschaft der Profis in den Standardbahnen
1988	Weltmeisterschaft der Profis in den lateinamerikanischen Ländern
1989	Weltmeisterschaften im Tischtennis
1990	Weltmeisterschaft der Profis über zehn Tänze
1992	Weltmeisterschaft der Profis über zehn Tänze
1993	Eishockey-Weltmeisterschaft
1994	Weltmeisterschaft der Profis in den lateinamerikanischen Ländern
1994	Box-Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht: Henry Maske/Deutschland – Ernesto Magdaleno/USA Henry Maske/Deutschland – Andrea Maugh/Italien
1994	Mannschafts-Weltmeisterschaften im Turnen
1995	Box-Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht: Henry Maske/Deutschland – Gaetano Rezzigiani/Deutschland
1996	Box-Weltmeisterschaft im Halbschwergewicht: Henry Maske/Deutschland – Duran Williams/USA
1996	Weltmeisterschaft der Profis über zehn Tänze
1998	Tanz-Weltmeisterschaft Allround der Profis
1999	Skateboard-Weltmeisterschaft
2000	Weltmeisterschaft der Profis in den lateinamerikanischen Ländern
2000	Skateboard-Weltmeisterschaft
2001	Skateboard-Weltmeisterschaft
2001	Box-Weltmeisterschaft im Supermittelgewicht: Sven Ottje/Deutschland – Anthony Mundine/Australien
2002	Skateboard-Weltmeisterschaft
2004	Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf
2007	Handball-Weltmeisterschaft Männer
2012	Weltmeisterschaften im Tischtennis



1994 war die Große Westfalenhalle zum zweiten Mal nach 1966 Schauplatz für die Turn-Weltmeisterschaften.



Fast ein Drittel aller Weltmeisterschaften, die bis zur Jahrtausendwende in der Westfalenhalle stattfanden, veranstaltete der Tanzsport.

Sportliche Großereignisse mit internationaler Ausstrahlung nach Dortmund zu holen, war stets ein Anliegen der Westfalenhallen. Seit 1952 war die Arena Schauplatz für über 30 Welt- und mehr als 50 Europameisterschaften.<sup>14</sup> In der Großen Westfalenhalle wurden WM-Titel im Rolkunstlauf, Eiskunstlauf, Eishockey, Handball, Turnen, Tischtennis, Boxen, Tanzen und Skateboard vergeben. Die Mehrzahl der Europameisterschaften entfiel auf den Radsport. Insbesondere die Sieger kürten in ihrer Hochburg Westfalenhalle immer wieder den Träger des EM-Trikots.



Plakat zum Davis-cup-Spiel gegen Jugoslawien (1968).

Der internationale Sportbetrieb der Westfalenhallen verzeichnete zudem zahlreiche Länderkämpfe und Länderspiele im Radsport, Amateurboksen, Turnen, Leichtathletik, Tennis, Eishockey, Handball, Basketball und Volleyball.

Zu den unvergesslichen Höhepunkten in der Sportgeschichte der Halle zählten auch die Welttitelkämpfe in einer Sportart, die für gewöhnlich in Europa nicht die ganz großen Massen mobilisiert. Anlässlich der 40. Tischtennis-Weltmeisterschaften 1989 füllten beim Doppel-Finale der Herren 10 000 Zuschauer die Ränge der Großen Westfalenhalle und genieten sichier aus dem Häuschen, als die Düsseldorfer Jörg Roßkopf und Stefan Fetzner das Endspiel gegen Kucharski/Kalimic (Polen/Jugoslawien) gewannen. Angesichts der Weltmeisterschaften 1959, 1989 und 2012 lässt sich wohl insgesamt von einer langen „Tischtennis-Tradition“ in der Westfalenhalle sprechen.

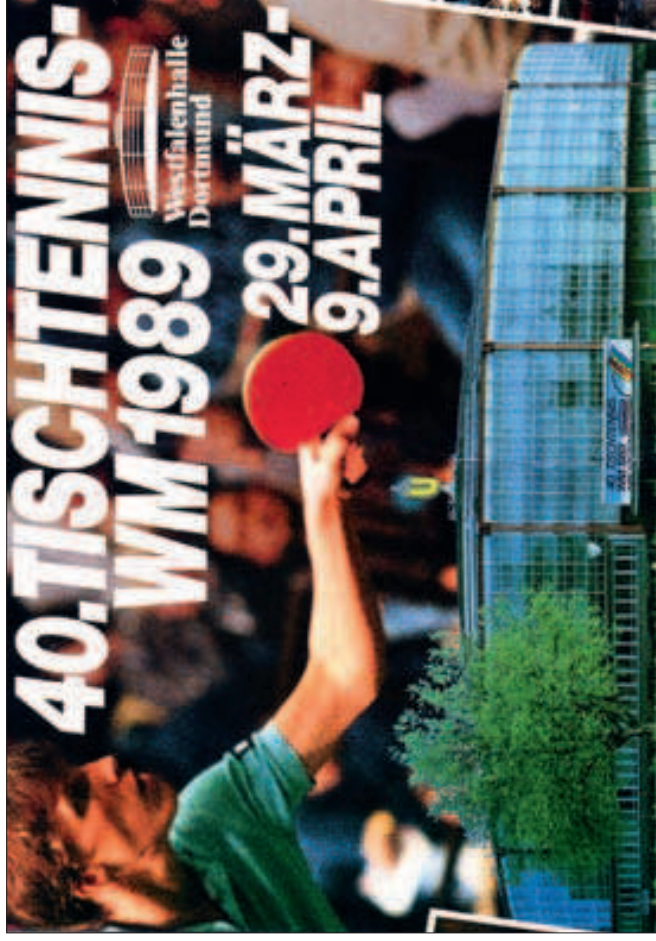
Ab 1979, als der Dortmunder Veranstalter Heiko Feltns sich erstmals mit einer Europameisterschaft in den lateinamerikanischen Tänzen in die Große Westfalenhalle wagte, machte die Arena der Rennfahrer und Reiter, der Boxer und Ballspieler auch als „Tanzpalast“ von sich reden. Hier fanden zwischen 1983 und 2000 nicht weniger als neun Weltmeisterschaften im Tanzen statt.

Auf dem Höhepunkt des Tennis-Booms, den Boris Becker, Michael Stich und Steffi Graf in Deutschland ausgelöst hatten, war die Westfalenhalle zweimal Austragungsort von Daviscup-Spielen: 1988 warteten Becker, Stich und Co. Jugoslawien aus dem Wettbewerb, 1991 musste Italien geschlagen die Heimreise antreten.

2008 erlebte außerdem Wrestling eine Art Wiedergeburt. Mit der WWE-Liga (World Wrestling Entertainment) war ein internationaler Top-Event der Branche in der Westfalenhalle 1 zu Gast. Die Veranstaltung lockte stolze 10 000 Besucher an.

### Viele Innovationen

Für so manche sportliche Entwicklung fand die Initialzündung in den Westfalenhallen statt. Die hier 1966 durchgeführten 1. Europäischen Leichtathletik-Hallenwettkämpfe (mit Weltrekorden im



Die Titelseite des Prospekts zur Tischtennis-WM 1989.

Frauen- und Männer-Weitsprung) galten als Vorläufer und Wegbereiter der später eingeführten offiziellen Hallen-Europameisterschaften. Den Supercup der Weltmeister und Olympiasieger im Handball heckte der damalige Hauptgeschäftsführer der Westfalenhalle GmbH gemeinsam mit Bundestrainer Wladimir Stenzel aus, nachdem 1978 die deutsche Nationalmannschaft unter Stenzels Führung die Weltmeisterschaft gewonnen hatte. Zwischen 1979 und 1989 fand das Supercup-Turnier sechsmal in der Westfalenhalle statt. Auch der Supercup für Nationalmannschaften im

Basketball wurde in der Arena am Rheinlanddamm aus der Taufe gehoben und hier von 1987 bis 1991 jährlich veranstaltet.

Der Welpokal im Sieberrennen, der seit 1973 in Dortmund lief, geht ebenso auf eine Initiative aus den Westfalenhallen zurück wie der 1980 eingeführte Welpokal im Derynrennen. Als in den Achtzigerjahren das Programm des 6-Tage-Rennens einer Renovierung bedurfte, erlang man in der Westfalenhalle die „Bonusrunde“. Alle zum Gesamtstand zählenden Wettbewerbe wurden mit einer Punktwertung versehen. Für jeweils 50, später



Plakat zum Handball-Supercup 1979.

100 Punkte bekam die Mannschaft eine Runde gutgeschrieben. Von da an waren nicht nur die Jagden, sondern auch jeder einzelne Sprint hart umkämpft. Anfang der Neunzigerjahre übernahm der Radsport-Weltverband UCI die Dortmund-Punkte-Regel mit geringfügigen Änderungen in das nunmehr allgemein verbindliche Reglement für 6-Tage-Rennen.

Ähnlich verlief es mit den Hallenfußballturnieren. Die ersten veranstaltete die Westfalenhalle GmbH Anfang der Siebzigerjahre, als Borussia Dortmund aus der Bundesliga abgestiegen war, auf eigenes Risiko. Das Produkt wurde sozusagen bis



Von 1987 bis 1991 fand in der Westfalenhalle der Basketball-Supercup statt.

zur Serienreife entwickelt, wozu auch die „Erfindung“ der später überall genutzten Hallenfußball-Tore zählte. Anfangs hatte man auf Handball-Tore gespielt, was nicht gerade zur Attraktivität beitrug, weil viele der Begegnungen 0:0 endeten.

Als der Hallenfußball in der Westfalenhalle auf der Erfolgspur rollte, übernahm der BYB die Turniere in eigene Regie, und auch der Deutsche Fußball-Bund (DFB) reklamierte den Hallenfußball für sich und vermarktete ihn beim DFB-Hallen-Maschenspieler erstmals 1989 in der Großen Westfalenhalle gespielt wurde. Gegen Ende der Neunzigerjahre verlor der



So fing es 1972 an mit dem Hallenfußball in der Westfalenhalle: auf dem ganz normalen Holzboden.



Das DFB-Hallenpokal-Finale 2001 im Fußball.



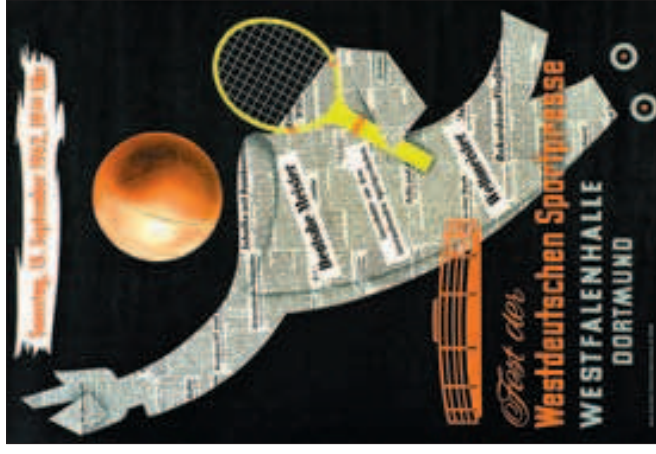
Erfolgreiche Innovation der Achtzigerjahre: ADAC Super-Cross, ein Magnet für die Motorradsportler.

Fußball unter dem Hallendach an Glanz. Die führenden Clubs, in Meisterschaft, Pokal und internationalen Wettbewerben stark gefordert und gut verdient, legen immer weniger Interesse an den Tag und schicken meistens nur ihre „zweite Garnitur“ auf den Kunstrasen. Nach vielen Jahren gab es erstmals wieder im Januar 2009 Hallenfußball in der Großen Westfalenhalle, gleich mit Beteiligung mehrerer Bundesliga-Vereine, u. a. Borussia Dortmund. Veranstalter war der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen. Gespielt wurde diesmal auf Naturrasen.

Eine weitere Innovation, mit der die Geschäftsführung den angestammten Platz des Sports im Halleprogramm festigte, war der in Kooperation mit dem ADAC durchgeführte Super-Cross. Dieser Veranstaltungstyp auf Naturboden feierte 1989 in der Westfalenhalle seine Deutschland-Premiere (bereits seit 1983 gab es zuvor außerdem Rennen auf einem Bretter-Parcours). Das bedeutete den Durchbruch: Die Anhänger des Motorradsports rollten in Scharen an, und die Veranstaltung wurde auf drei Tage ausgeweitet. Sie war u. a. zum 25-jährigen Jubiläum im Jahre 2008 komplett ausverkauft.

Bei dieser beliebten Veranstaltung erleben die Besucher in einem zirkel vierstündigen Programm eine faszinierende Mischung aus Motorsport und Show, in der internationale Piloten mit ihren Motocross-Motorrädern über eine rund 300 Meter lange Naturbodenstrecke, errichtet aus rund 200 Lkw-Ladungen, fahren und waghalsige akrobatische Top-Leistungen vorführen. Im Januar 2006 beispielsweise traten mit Mat Rebeaud (Schweiz), Mike Mason (USA) und Kevin Burcklen (Frankreich) gleich drei „Luftkünstler“ an, die den waghalsigen Backflip unter dem Hallendach sprangen. Mit zum Programm gehört stets auch eine aufwendige Laser- und Lightshow.

Mit kleinen Flitzern kann man seit 2007 durch die größte aller Westfalenhallen, die Halle 3B, brausen. Jeweils zum Jahresende wird dort für etwa sechs Wochen eine Indoor-Kart-Bahn aufgebaut – auch dies ist eine Innovation in der Westfalenhallen-Geschichte. Auf rund 10 000 Quadratmetern Hallenfläche erwartet die Besucher eine 700 Meter lange und auch zum Überholen breit genug ausgelegte Rennstrecke, auf der Karts mit neun PS Leistung, ausgerüstet mit Rundumschutz und Sicherheitsausrüstung, puren Fahrspaß vermitteln.



Titelseite des Programm-Magazins zum Sportpressefest 1962.

### Sportpressefeste

Mit der Veranstaltung „Olympia ruft“ war am 2. und 3.2.1952 die neue Westfalenhalle eröffnet worden. Erstmals nach dem Krieg durften deutsche Sportlerinnen und Sportler wieder an Olympischen Spielen teilnehmen, in Oslo (Winter) und Helsinki (Sommer) um Medaillen kämpfen. Im Januar 1953 hieß man beim großen Hallensportfest „Olympia lebt“ viele der erfolgreichen Olympiateilnehmer in der Westfalenhalle willkommen.





Titelseite des Programm-Magazins zum Sportpressefest 1988.

Mitveranstalter der beiden Olympialeisten, deren Organisationskomitee der Dortmunder Willi Daume leitete, war der Verein Westdeutsche Sportpresse (VWS). Er sah darin die Fortführung der schon in der alten Halle beliebten Sportpressefest. So lag es nahe, dass dem erfolgreichen Einstand von 1952 und 1953 von nun an jährlich bis 1993 Sportpressefeste folgten. Gefordert und gefordert wurden sie nicht zuletzt von Willi Daume, damals Präsident des Deutschen Sportbunds. Er übernahm die Schirmherrschaft über die Veranstaltungen der Sportjournalisten.



Max Schmeling war bei den Sportpressefesten in der Westfalenhalle häufig zu Gast, beteiligte sich sogar an Prominenten-Wettbewerben (auf dem Bild mit der Berliner Turnerin Brigitte Dömski).

Diese verstanden ihr Programm weniger als Sport mit Wettkampfcharakter, sie setzten vielmehr auf eine unterhaltsame Aufbereitung des Sportjahres. Die charakteristischste Faszination der Veranstaltung lag in der schnellen Folge unterschiedlichster Darbietungen; mitunter waren es bis zu 30 Programmnummern. Um den Unterhaltungswert noch zu steigern, wurden vermehrt Showeffekte und artistische Highlights eingebaut.

Ab 1967 verließ der Verein Westdeutsche Sportpresse im Rahmen seiner Veranstaltungen den „Ehrenpokal der VWS“. Zu

den im Laufe der Jahre Gechirten zählten u. a. Willi Daume, Sepp Herberger, Fritz Wälter, Max Schmeling, Hans Günter Winkler, Gustav Kilian, Uwe Seeler, Heide Rosendahl, Annegret Richter, Ulrike Meyfähr, Dr. Reiner Klimke und Michael Groß.<sup>15</sup>

Einen Ehrenpokal vergab der VWS auch an sein treues Publikum, das selbst bei Smogalarm und Glareis die Veranstaltung nicht im Stich ließ. Über Jahre dauerte der Vorverkauf der Eintrittskarten jeweils nur ein bis zwei Tage – leider war dieser Andrang nicht von Dauer. Ernsthaftige Probleme traten in der zweiten Hälfte der Achtzigerjahre auf, als die Ansprüche wuchsen. Das galt für die Zuschauer, die – vom Fernsehen verwöhnt – nach immer stärkeren optischen Reizen und sportlichen Superlativen verlangten. Es galt mehr noch für die Athleten, die früher den Sportjournalisten zuliebe zu deren Fest kamen und für den Einsatz von Reise- und Hotelkosten mitzuwirken bereit waren. Hatte in den Siebzigerjahren die damalige Gymnastik-Weltmeisterin Carmen Rischer ihre Vorführungen noch auf dem normalen Bretterboden der Halle gezeigt, angestrahlt nur von ein paar einfachen „Verfolgern“, so wünschten zehn Jahre später ihre Nachfolgerinnen aus der UdSSR, Alexandra Timoschenko und Oksana Skaldina, spezielle Gymnastikmatten und besondere Beleuchtungseffekte, was die technischen Kosten in die Höhe trieb.

Vor allem aber stiegen die finanziellen Forderungen. Deutsche und internationale Sportsstars hatten sich an Manager gebunden, die um satte fünfstellige Antrittsgelder pokerten. Da für die organisierenden Journalisten die Schmerzgrenze für den Eintrittspreis bei 50 DM lag, war abzusehen, dass die Rechnung bei aller Kooperationsbereitschaft der Westfalenhallen-Geschäftsführung bald nicht mehr aufgehen würde.<sup>16</sup>

Die Rettung der Traditionsveranstaltung sah der VWS-Vorstand nur noch in der Zusammenarbeit mit der Westfalenhallen Dortmund GmbH, die 1989 das finanzielle Risiko übernahm, der Veranstaltung einen neuen Titel – „Internationales Sportpressefest“ – gab und das Programm mit ausgefeilter Lichttechnik und einer Laser-Show aufpolierte.

Doch obwohl es dem VWS-Vorstand gelang, einige Sponsoren und den Initiativkreis Ruhrgebiet für den Fortbestand der Veranstaltung zu mobilisieren – die Axa der Sportpressefeste war

abgelaufen. Am 30.1.1993 gab es die letzte Ausgabe, und den letzten Ehrenpokal des VWS erhielt kein Geringerer als Emil Zatopek, der mit drei Goldmedaillen dekorierte Held der Olympischen Spiele 1952 in Helsinki. Der Kreis hatte sich geschlossen.

### Fußballfieber Weltmeisterschaft 2006

Die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 war das Sport-Ereignis des Jahrzehnts in Deutschland. Und die Dortmunder Westfalenhallen waren Schauplatz eines einmaligen Projekts. Die Westfalenhallen 4 bis 8 wurden – mit fast 4 000 Betten ausgestattet – zu Deutschlands größtem Fan-Camp für WM-Touristen: 18 000 Übernachtungen, Gäste aus 44 Nationen bis zu 300 Mitarbeiter waren am Aufbau beteiligt und während des Betriebs im Einsatz. Betreuung bot sogar eine eigene Seelsorge-Anlaufstelle.

Gefeiert wurde in den Hallen 1 bis 3A, in Halle 2 gab es während des 30 Tage dauernden „Oktober-Fests“ typisch bayrische Spezialitäten, wie Germknödel, Leberkäse, Apfelstrudel, Hendl und Schweinshaxen und eigens für die Westfalenhallen gebräutes Bier. Und es gab sogar eine eigene Währung: An den Gastro-Ständen bezahlte man mit eigens produzierten Plastik-Goins.

Die Westfalenhallen 1 bis 3A waren als Fan-Hall hergerichtet und boten eine Mischung aus Public Viewing, Live-Konzerten, DJ-Partys und afrikanischen Kulturveranstaltungen.

Rund 220 000 Besucher konnten insgesamt gezählt werden, davon fast die Hälfte aus dem Ausland. Zu den Höhepunkten im Programm zählten die beiden ausverkauften Konzerte der Red Hot Chili Peppers, aber auch das mitreißende Konzert des brasilianischen Superstars Ivette Sangato vor fast 5 000 Landesleuten. Auf dem Afrika-Festival in der Großen Westfalenhalle wurden Musikstile aus allen Regionen Afrikas geboten, diese Mischung abte einen besonderen Reiz für Weltmusik-Fans aus.

Die Fan-Hall war auch die größte Public-Viewing-Veranstaltung, die bei dieser WM in Hallen durchgeführt wurde. Allein zum Halbfinale Deutschland – Italien strömten 35 000 Menschen in die Westfalenhallen, um sich das Spiel auf Großbild-



Gigantisch: Public Viewing während der Fußball-EM 2008.



Die Westfalenhalle 1 lockte WM-Touristen mit Public Viewing und Konzerten.



Gäste aus aller Welt checkten im Fan-Camp ein (links oben). In der Westfalenhalle 4 warteten die Beten auf ihre ersten Gäste (links unten). Die Halle 3B beherbergte das riesige WM-Medienzentrum West 1 (oben).

Leinwänden in den Westfalenhallen 1, 3A, 4 und 7 anzusehen. So viele Besucher zählten die Westfalenhallen noch nie gleichzeitig.

Damit war auch bereits vorgezeichnet, was 2008 passieren würde. 58 000 Menschen sahen die Übertragung der sechs Fußballspiele der deutschen Mannschaft anlässlich der Europameisterschaft in der Großen Westfalenhalle; auch diesmal waren die Westfalenhallen der größte überdachte Public-Viewing-Standort des gesamten Turniers.



Eishockey im Eissportzentrum Westfalenhallen.

Die Übertragungen hatten Tradition: Mehrere Großbildleinwände waren schon erfolgreich anlässlich des Endspiels der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 zwischen Brasilien und Deutschland in der Großen Westfalenhalle eingesetzt worden und hatten bereits damals 10 000 Menschen ange-lockt.

Das Projekt Fan-Hall erfuhr im März 2007 öffentliche Anerkennung durch den Europäischen Verband der Veranstaltungs-Centren e. V. (EVVC). In der Kategorie „Beste Eigenveranstaltung“ belegte das Projekt den ersten Platz.

In Halle 3B in Hörweite des Dortmunder Stadions, war während der Fußball-WM 2006 eins von bundesweit drei Medienzentren für viele Tausend Journalisten aus aller Welt eingerichtet. Die Halle war auch zu diesem Zweck termingereit und frühzeitig 2004 eröffnet worden.

### Die Sportförderung

Die Bedeutung des Sports für die Westfalenhallen Dortmund GmbH ist auch daran abzulesen, dass die Gesellschaft über das Tochterunternehmen Olympiastützpunkt Westfalen GmbH verfügt. Zu ihm gehören der Olympiastützpunkt Westfalen sowie das Eissportzentrum und das Leichtathletikzentrum mit der Helmut-Körnig-Halle. Der OSP Westfalen entstand 1994 aus der



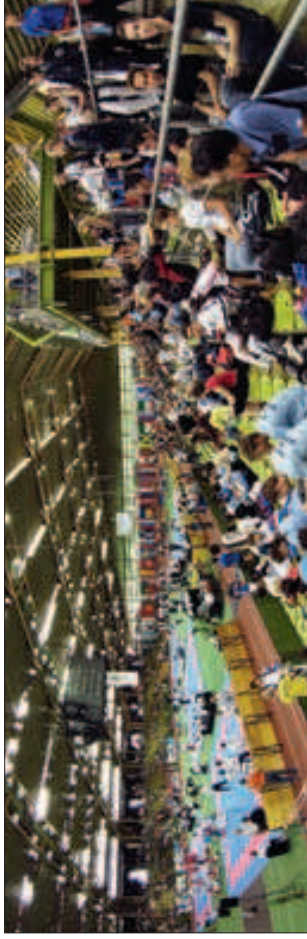
Richtfest der Königs-Halle 1979, u.a. mit Hermann Heinemann (2. v. l.).

Fusionierung der beiden ehemals selbstständigen Einrichtungen OSP Ruhr-Ost und OSP Warendorf-Münsterland.

Über die Olympiastützpunkt Westfalen GmbH leisten die Westfalenhallen – gemeinsam mit den Zuwendungen von Bund, Land und Kommunen – einen bedeutenden Beitrag zur Förderung des Leistungssports für Dortmund und die Region.

Der OSP Westfalen, eine Servicestation für den olympischen Spitzensport, berät und betreut über 500 Kaderathleten und -athletinnen aus zirka 25 olympischen Sommer- und Wintersportarten. Er tut dies in Dortmund sowie in den Teilbereichen Bochum, Hochsauerland und Warendorf. Mediziner, Physiotherapeuten, Trainingswissenschaftler, Informatiker, Psychologen, Ernährungswissenschaftler und Laufbahnberater stellen den Sportlerinnen und Sportlern Dienstleistungen zur Verfügung. Der Erfolg spricht für die Qualität der Betreuung. So stellen die durch den OSP Westfalen betreuten Athletinnen und Athleten beispielsweise bei den Olympischen Sommerspielen 2008 in Peking das mit Abstand größte Kontingent des deutschen Teams.

Eine wichtige Rolle im Bereich der Sportförderung spielt das Leichtathletikzentrum Westfalenhallen mit der Helmut-Körnig-Halle. Sie ist immer wieder Schauplatz regionaler, nationaler und internationaler Wettkämpfe, wird aber auch von den Schulen und örtlichen Vereinen genutzt.



Die Helmut-Körnig-Halle während einer Veranstaltung.

Das Eissportzentrum Westfalenhallen steht als Trainingsstätte für den nationalen und internationalen Leistungssport im Eiskunstlaufen und Eishockey, dem Schul- und Vereinssport sowie dem Publikum für öffentliche Laufzeiten zur Verfügung.

Beide Leistungszentren gehören zu den erfolgreichsten Zentren der beiden Spitzensportverbände nach Kaderzahl und Erfolgen im Nachwuchs- und Elitebereich.

### Olympische Sommerspiele Peking 2008 – Medaillenbilanz nach Sportarten

	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
Reiten: Dressur	2	1	1	4
Reiten: Vielseitigkeit	3			3
Schießen			1	1
Ringen		1		1
Fußball (Frauen)			1	1
<b>Gesamt</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>10</b>

Der Olympiastützpunkt Westfalen gehört zu den erfolgreichsten Olympiastützpunkten bundesweit, wie die Medaillenbilanz bei Sommer- und Winterspielen regelmäßig beweist. Unter anderem betreut er exklusiv Deutschlands Reiter – die Sportler also, die bei Olympia in Peking an den Start gingen. Die Westfalenhallen waren im Jahr 2008 die Bilanz der Bilanz der durch den OSP Westfalen betreuten Athleten in Peking.